

ASK und Oesa Zwei Organisationen setzen auf Sport

Integration durch Interaktion

Sport ist universell verständlich - unabhängig von Sprache, Religion und Herkunft. Deshalb setzen sowohl ASK als auch der Oesa auf sportliche Betätigungen, um Flüchtlingen die Integration zu vereinfachen. Und auch die Schweizer sollen so lernen, wie sie sich verhalten sollten.



Der Verein ASK organisiert Sporttreffen mit Flüchtlingen und Ausländern und Schweizern.

Hier beim Volleyball in der Theaterturnhalle Basel.

FOTOS: MARTIN TÖNGI

VON CÉLINE FELLER

Goytom ist schüchtern. Er erklärt sich zwar bereit, etwas über sich zu erzählen, aber viel reden mag er nicht. Die Arme hält er verschränkt vor sich, blickt immer wieder auf das Feld, auf dem der Rest gerade dabei ist, Volleyball zu spielen. 19 Jahre sei er jung. Seit eineinhalb Jahren lebe er in der Schweiz. Er sei zwar erst zum zweiten Mal hier in diesem Training, aber er wolle wieder kommen. Das wisse er. «Ich liebe Volleyball.» Und wenn der junge Eritreer die Bezeichnung seines Sportes sagt, dann strahlen seine Augen. Viel mehr mag er nicht mehr sagen. Er will einfach spielen. Als Goytom dann auf dem Feld steht, blüht er auf. Er lacht. Strahlt über das ganze Gesicht. Gibt alles. Von dem schüchternen Jungen ist nichts mehr zu sehen. Er kann tun, was er liebt, in einem Land, das er noch immer nicht wirklich kennt.

Die Hürde kleiner machen

Es sind auch solche Szenen, die Sabri Dogan gezeigt haben, wie verbindend Vereine sein können. «Flüchtlinge brauchen eine regelmässige Betätigung. Und am besten tun sie das, was sie am liebsten machen. Fussball, Volleyball oder auch Schach spielen - oder singen. Das kennen sie vielleicht von zu Hause und macht ihnen Spass.» Die Hürde, sich in einem Verein anzumelden, ist für die meisten Flüchtlinge aber zu gross. Zu teuer der Mitgliederbeitrag, zu schwer das Hineinkommen. Um diese Hürde einfacher bezwingbar zu machen, plant Dogan ein Projekt. Im Namen der Organisation ASK (Austausch in Sport und Kultur, Details siehe Box rechts) will er als Vermittler agieren, zusammen mit seinem Team. «Integration durch Partizipation», so der Projektname, soll aber nicht nur Flüchtlinge helfen, sich zu integrieren, sondern auch hier Wohnhaften helfen, das Schicksal der Flüchtlinge besser zu verstehen. «Normalsterbliche kommen nicht in den Kontakt mit Flüchtlin-

gen, wissen nichts über sie und lesen meist nur Negatives. Schnell lässt man sich dann von Angst leiten. Denn die ist stärker als Mitleid», erklärt Dogan, der in der Integrationskommission Liestal ist. Für ihn war Integration seit je ein Thema: In der Schweiz geboren, ist er ein Sohn eines muslimischen Vaters und einer katholischen Mutter. Beide Elternteile sind nicht gläubig und doch brauchte es ihrerseits wegen der unterschiedlichen Kultur und Religion viel Toleranz und Fingerspitzengefühl, damit ein gutes Zusammenleben funktionierte. «Daher habe ich mich früh damit befasst, wie man sich einfligt.» Eine komplette Integration sei erst nach zwei oder drei Generationen geschafft. «Und deshalb ist es umso wichtiger, schon bei Jugendlichen anzufangen.»

Mit Gespräch zum Erfolg

Deshalb konzentriert sich sein Pilotprojekt, das am 1. Februar starten wird, auf Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 12 und 25 Jahren. Gerade die jüngeren Leute seien ohne Geborgenheit der Familie eher gefährdet, ins Negative abzudriften. Sie sollen in einem Verein ein Umfeld bekommen, sich willkommen fühlen. «So ist es nicht nur physisch, sondern auch psychisch gesund für sie.» Aber die Integration ist nicht einfach, das weiss Dogan. Deshalb hat er mit seinem Team ein System ausgearbeitet, wie die Integration funktionieren soll. Der zentrale Punkt sind Gespräche. Viele Gespräche. Die noch mehr Fingerspitzengefühl fordern. Das Team um Dogan fragt Vereine an, ob sie Interesse daran hätten, einen oder zwei Flüchtlinge aktiv zu integrieren. Ist der Verein bereit - egal, ob dies eine Pflanz-, eine Feuerwehr oder eben ein Sportverein ist - muss er pro Flüchtling einen Götti oder eine Gotte stellen. «Der Flüchtling soll sich nicht nur auf diese Person fokussieren. Aber um den Start einfacher zu machen und im Verein für Verständnis zu sorgen, braucht es eine intensive Betreuung. Ansonsten festigen sich Vorurteile nur noch mehr.» Ist ein Götti oder eine Gotte gewählert, wird nach Flüchtlingen ge-

HILFE FÜR FLÜCHTLINGE

BZ-AKTION

Bereits über 80 Angebote

Am 22. August hat die bz gemeinsam mit der kirchlichen Fachstelle Katholisch bl.bs das Projekt «interaktive Flüchtlingskarte» lanciert. Ziel der Aktion ist es, für Betroffene sowie hilfswillige Private, Vereine oder Organisationen einen Überblick über alle regelmässig stattfindenden Betreuungsangebote für Flüchtlinge in der Region Basel zu schaffen. Diese Woche stellen wir an dieser Stelle ausgewählte Projekte vor. (BOS)

Das Meldeformular für eigene Angebote finden Sie unter www.bzbasel.ch oder www.baselandschaftlichezeitung.ch.

Mehr Fotos finden Sie auf unserer Website.

sucht, die motiviert sind, sich auf diese Weise zu integrieren. Angefragt werden Flüchtlinge via Sozialamt, Wohnheime oder auch solche, die eine eigene Wohnung haben, aber keine sozialen Kontakte. Ist beidseitig Interesse vorhanden, werden Verein und Flüchtling zusammengeführt. Passt die Chemie, dann wird ein Versuch gewagt.

Anpassen statt festhalten

Doch damit ist die Arbeit noch nicht abgeschlossen. Die Flüchtlinge werden von Dogans Team, auch nach deren Vermittlung zu einem Verein, ein Jahr weiter betreut - genauso wie die Vereine auch. In interkulturellen Kursen und Workshops lernen beide Seiten, wie die andere tickt. «Wir erklären zum Beispiel den Flüchtlingen, was die wichtigsten Gepflogenheiten der Schweiz sind, was man hier mag und was nicht. Handkehrum sollen auch die Flüchtlinge ihre Werte vermitteln, erzählen, wie ihr Familienbild aussieht.» Als Sozialromantiker wolle Dogan sich aber nicht sehen. Ihm sei wichtig, dass beide Seiten wirklich etwas beitragen wollen müssen. Während der ganzen Dauer eines Jahres werden immer wieder Gespräche geführt, Standortbestimmungen gemacht. Danach wird der Flüchtling in die Selbstständigkeit entlassen. «Es ist wie eine einjährige Lehre. Wir geben ihnen das Rüstzeug mit, danach kann er selber arbeiten.» Die Idee ist auch, dass die Flüchtlinge ab dem zweiten Jahr den Mitgliederbeitrag selber zahlen - im ersten Jahr übernimmt dies der Verein, der sich so ebenfalls finanziell beteiligt.

Bis Ende 2017 will Dogan zwölf bis 15 Flüchtlinge in Vereinen unterbringen. «Das ist das Ziel, aber es ist nicht alles in Stein gemeisselt. Wir wollen auch an keinem Konzept aus der Schublade festhalten, sondern uns anpassen können.» Gestartet wird im Baselpfad, «weil dort alles etwas übersichtlicher und der Start eines solchen Projektes so wohl auch einfacher ist». Ab April soll es dann auch mit einem Kooperationspartner in Basel-Stadt losgehen. Mit dem Ziel, am Ende viele junge Flüchtlinge wie Goytom mit der Betätigung in einem Verein ein klein wenig lächeln zu sehen.



Goytom aus Eritrea.



Sabri Dogan von ASK.

ZUR ORGANISATION

ASK

ASK (Austausch in Sport und Kultur) ist eine Organisation, die Menschen unabhängig ihrer Nationalität, Religion, Herkunft, politischen Gesinnung oder ihres Status mit Sport, Kultur und Bildung eine gemeinsame Aktivität anbietet. Der Mitgliederbeitrag für die vielfältige Palette an Kultur- und Sportaktivitäten beträgt 60 Franken pro Jahr, damit es allen zugänglich ist: Der Verein ist in Basel und Liestal zu Hause und zählt bereits 260 Mitglieder. 2014 konnte der Prix Schappo gewonnen werden.

Erfolg dank Chlausencup

Das Fussballteam Oesa besteht auch nach einem Jahr noch - und hat sich dank Unterstützung gut weiterentwickeln können.

VON CÉLINE FELLER

Es war eine kleine Sensation, als der FC Oberdorf vermeldete: Wir laden ein Flüchtlingsteam an unseren Chlausencup 2015 ein - ein Fussball-Hallenturnier, an dem sich Junioren aus der halben Schweiz duellieren. Der FC O wollte damit ein Zeichen setzen. Den Flüchtlingen Freude machen. Wenigstens diese eine. Eingeladen wurde das Team des Ökumenischen Seelsorgedienstes für Asylsuchende, kurz Team Oesa. Eine Mannschaft, bestehend aus zehn Männern zwischen 20 und 30 Jahren, stammend aus Afghanistan, Eritrea, Guinea, Ägypten und dem Irak. Die Aktion des FCO stiess überall auf positive Resonanz. Sodass die Mannschaft in diesem Jahr erneut eingeladen worden ist. «Es war für den FC Oberdorf gar keine Frage, dass er das Team Oesa auch dieses Jahr wieder teilnehmen lassen würde», sagt Thierry Moosbrugger, Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit der Fachstelle katholisch bl.bs und beteiligt am Aufbau der Mannschaft. «Nachdem es im letzten Jahr so speziell war, war es dieses Mal schon fast normal. Sie gehörten einfach dazu», fährt Moosbrugger weiter. Der FCO habe bei der Ausgabe 2016 sogar noch einen draufsetzen wollen: Die Organisatoren luden eine Mannschaft mit Flüchtlingen aus dem Auffanglager

Niederdorf ein - geklappt hat deren Teilnahme in letzter Minute dann doch nicht. Beim Team Oesa hingegen ist zwischen den beiden Chlausencup-Teilnahmen alles rund gelaufen - und es hat sich einiges verändert. Die Mannschaft konnte in etwa bestehen bleiben. Auch darum achtete man bei der Zusammensetzung damals darauf, dass es vorläufig aufgenommene Flüchtlinge sind und nicht solche, die die Region nach drei Wochen wieder verlassen müssen.

Wöchentliches Hallentraining

Und dieses Team scheint zu funktionieren. Weil es am Chlausencup 2015 so positiv auffiel, bekam es im Nachgang vom Verein Surprise angeboten, einmal in der Woche in einer Turnhalle auf dem Dreispitz zu trainieren. Seit diesem Zeitpunkt treffen sich die jungen Männer jeden Freitagabend. «Es ist zwar nur ein Hobby, aber sie wollen richtig trainieren und besser werden», sagt Moosbrugger. Diese Möglichkeit der regelmässigen Kicks machte es auch einfacher, die Mannschaft beisammen zu halten. Und das viele Trainieren hat sich auch bereits gelohnt: nicht nur, dass sie sich spielerisch verbessert haben, wie Moosbrugger ihnen attestiert, das Team hat dieses Jahr mit Erfolg an mehreren Turnieren teilgenommen. Diese Male aber ohne prominenten Trainer an der Seitenlinie: Nachdem FCB-Legende Beni Huggel das Team Oesa bei der ersten Teilnahme am Chlausencup coachte, übernimmt diese Rolle mittlerweile jeweils der Halbjahres-Praktikant der Oesa, in diesem Fall Niklas Mostrom. Dieser betreut die Flüchtlinge während der Turniere und der Freitags-trainings. Letztere sind aber nicht nur

für zehn Spieler des Teams Oesa offen, sondern auch für Flüchtlinge, die vorübergehend im Auffangzentrum sind, welches gleich neben dem Ökumenischen Seelsorgedienst für Flüchtlinge an der Grenze zu Deutschland steht. Kurz vor der Abfahrt wird jeweils abgeklärt, ob ein im Auffangzentrum wohnhafter junger Mann auch gerne mitspielen würde.

Spende von Yakin-Stiftung

Im Vergleich zur Oesa-Mannschaft, die im vergangenen Jahr für 4500 Franken vom FC Basel ausgestattet worden ist, können die Neugekommenen jedoch nicht auf eine eigene Ausrüstung zurückgreifen. «Aber das ist kein Problem: Wer im Training gerade ausgewechselt wird, der gibt seine Schuhe einfach dem, der ins Spiel kommt und selber keine hat», sagt Moosbrugger. Auf Unterstützung von prominenter Seite konnte aber auch in diesem Jahr gezählt werden: Nach dem FCB spendete jetzt die Murat-Yakin-Stiftung, eine Kinder- und Jugendstiftung des ehemaligen FCB-Spielers und Trainers, neue Outfits. Damit bestritt das Team Oesa den Chlausencup 2016. Bis dieser wieder stattfindet, dauert es noch etwa elf Monate. Aber schon jetzt scheint klar, dass der FC Oberdorf auch 2017 wieder Flüchtlinge einladen wird. Dass dabei das Team Oesa berücksichtigt werden könnte, ist nicht unwahrscheinlich. Eine Tatsache, die Moosbrugger ausserordentlich freut: «Ich finde es super, dass die Flüchtlinge so an einen Ort gehen können, wo sowieso schon viele Schweizer sind, diese sich wohl fühlen und damit verbunden auch Offenheit zeigen. So funktioniert für mich Integration.»

Baselland spart bei Zusammenarbeit

Regio Basiliensis Baselbieter Finanzsorgen bringen die grenzüberschreitenden Strukturen in Nöte.



«Die Sparmassnahmen haben Stellenreduktionen zur Folge.»

Manuel Friesecke
Geschäftsführer Regio Basiliensis

VON ANNIKA BANGERTER UND BEN ROSCH

Die Regio Basiliensis ist eine zentrale Anlaufstelle für das Dreiländ. Mit einem Budget von 1,2 Millionen koordiniert das Gremium die «kleine Aussenpolitik» der Schweiz im trinationalen Gebiet. Dafür bündelt sie die Interessen der Kantone Basel-Stadt, Baselland, Jura, Solothurn und Aargau. Deren Zahlungen machen den Löwenanteil des Budgets der Regio Basiliensis aus: Insgesamt rund 900 000 Franken. Je 350 000 Franken zahlen die beiden Halbkantone. Bisher. Denn im Oktober stieg der Landrat auf eine Motion der FDP ein. Aus einem Beschluss des baselstädtischen Regierungsrats geht hervor, wie hoch die Einsparungen - effektiv mit Beginn 2017 - sein werden: 80 000 Franken jährlich.

Rattenschwanz beim Sparen

Die Baselbieter Sparbegehren haben offenbar grosse Diskussionen zwischen den Kantonen ausgelöst. Den Städtern stiess das Vorpreschen der Baselbieter mitten in der Finanzierungsperiode auf. Nach Abklärungen kam aber die Regierung zum Schluss, «dass es sich bei diesen Sparbeschlüssen um eine de jure zwar legale, de facto aber nicht gerechtfertigte Verletzung einer bestehenden Vereinbarung handelt». Richtig gelesen, Plural. Denn: Nachdem das Baselland den Roststift angesetzt hatte, witterten auch Aargau und Jura die Chance, ihre Budgets aufzubessern. Der Aargau kürzt die Beiträge um jährlich zirka 20 000, Jura um 10 000 Franken. Insgesamt geht es um 112 000 Franken pro Jahr, die dem Verein nun fehlen.

Das hat Folgen. «Gemeinsam mit den Kantonsvertretern besprechen wir, in welchen Bereichen wir den Leistungs-auftrag anpassen müssen. Die Kerngeschäfte bleiben. Neu vertreten wir die Regiokommission besorgt. Auch im Grossen Rat dürften die frostig gewordenen Beziehungen in der trinationalen Zusammenarbeit noch zu reden geben. In einem Bericht sieht die Regiokommission die Entwicklung mit «Besorgnis». Zum einen sei auch Baselland auf grenzüberschreitend funktionierende Infrastruktur angewiesen. «Zweitens kann eine Reduktion von Beiträgen durch einen Partner zu einem Dominoeffekt führen», heisst es. Frankreich etwa beäugte das Vorgehen auf Schweizer Seite zunehmend kritisch.

Gekürzt hat der Kanton Baselland auch die Beiträge zum Eurodistrict (TEB). Eine Lücke entstand aber nicht, weil Allschwil und Liestal freiwillig eingespart sind - just jene Orte, deren Oberhäupter damals im Vorstand saßen.

öV im Dreiland

Ab Ende 2017 gleiche Preise für die grenzüberschreitenden Billette

Zwischen dem Tarifverbund Nordwestschweiz (TNW) und dem Regio Verkehrsverbund Lörrach (RVL) soll es in einem Jahr einheitliche Billettpreise geben. Dies sagte TNW-Geschäftsführer Adrian Brodbeck zur Nachrichtenagentur SDA. Derzeit gibt es viele absurde Regelungen. So kostet ein Billett vom Basler Bahnhof SBB nach Lörrach Fr. 4.70, der Rückweg mit dem deutschen Ticket für 3.25 Euro aber umgerechnet Fr. 1.10 weniger. Man kann dieses auch am RVL-Ticketautomaten auf dem Perron im SBB lösen, wo die S-Bahn ins Wiesental abfährt. Künftig sollen Hin- und Rückfahrt über die Grenze gleich teuer sein. Eine trinationale öV-Tariflösung wird in Basel seit Jahren auch auf politischer Ebene immer wieder gefordert. Mitte De-

zember schrieb die Regiokommission in ihrem Jahresbericht von einer «höchst unbefriedigenden Situation». Für Diskussionen sorgte auch die Entscheidung, dass GA und Halbtax seit dem 11. Dezember nicht mehr auf der 8er-Tramverlängerung nach Weil am Rhein gültig sind. Stattdessen muss für den deutschen Streckenabschnitt ein Anschlussbillett gekauft werden. Gespräche laufen auch mit den französischen Nachbarn. Wie beim 8er-Tram nach Weil soll auch bei der 3er-Tramverlängerung nach Saint-Louis das U-Abo gültig sein. Aufgrund der unterschiedlichen Tarife wird eine Lösung über die Einzelbillette schwierig sein. Ein Busticket vom nahen Elsass zur Schiff-lände kostet derzeit zum Beispiel lediglich 1.50 Euro. (PSC/SDA)